

## Zu den sprachlichen Besonderheiten der tscheremissischen Rätsel

Die Rätsel sind ein Genre der festgeformten Folklore (fixed-phrase folklore-form), d.h. jedes Rätsel wird jeweils — wie z.B. auch das Sprichwort — stets in (zumindest fast) derselben Form verwendet, vorgetragen, wiederholt. Den Gegensatz dazu bilden die freigeformten Folklore-gattungen, u.a. die Märchen und Sagen, in denen der Inhalt fixierter ist als die Wortwahl. (Dundes 1965. 183). Die festgeprägte Form zeigt sich auch deutlich an jenen ca. 2500 von Timofej Jevsevjev aufgezeichneten Rätseln, die diesem Aufsatz zugrunde liegen; die Unterschiede zwischen den Varianten sind sehr gering, es handelt sich hauptsächlich um einen Wechsel zwischen Synonymen.

Die Struktur des Rätsels läßt sich in zwei verschiedene Ebenen teilen. Die folkloristische Struktur ist von der Sprache unabhängig und umfaßt jene logisch-semantischen Schemata, in die der Inhalt gefaßt wird. Die fixierten Ausdrucksschemata, die Modelle, die Muster, nach denen auch neue Rätsel stets formuliert werden, heißen in der finnischen Folkloristik 'Formeln'. (Dundes 1965. 182, Kuusi 1967. 71). Im folgenden beschäftige ich mich ausschließlich mit der anderen Ebene, d.h. mit der linguistischen Struktur der Rätsel, vor allem mit jenen Besonderheiten, in denen sich die Sprache der Rätsel von der Standardsprache unterscheidet.

Das tscheremissische Rätsel steht in der Regel nicht in der Frageform; ihm fehlen die Anfangs- und Frageformeln. Diese Eigenschaften kennzeichnen beispielsweise auch das finnische und das wogulische Rätselmaterial (vgl. Kaivola-Bregenhøj 1977. 23, Schellbach 1959. 80). Charakteristisch für die tscheremissischen Rätsel — wie überhaupt für die finnisch-ugrischen und die europäischen — ist die Präsensform. Falls ein vergangenheitliches Tempus auftritt, gelten für die Auswahl dieselben Regeln wie der Normalsprache: Das Präteritum I ("Imperfekt") drückt eine selbst erlebte oder gesehene Handlung aus (1.), Präteritum II ("Perfekt") eine Handlung, die man auf indirektere Weise erfahren hat (2.). Zusammengesetzte vergangenheitliche Tempora kommen in Rätseln nicht vor.

1. *čeβer jâḡkaj ončâlnâ kumâlem tol'â. (= šoḡan)*  
 'Vor der schönen Schwiegertochter wurde ich gerührt'.  
 (Die Zwiebel)
2. *sraβoč jomân, kečâ nalân, tâlčâ užân. (= pokšâm)*  
 'Der Schlüssel ist verschwunden, die Sonne hat ihn genommen, der  
 Mond sah ihn'.  
 (Der Reif)

Ziemlich häufig wird in den Rätseln zwecks Intensivierung der Aussage das Verb wiederholt (3.), was allerdings im Tscheremissischen auch sonst nicht selten begegnet.

3. *jer koč uškal pušket pušket kuđaleš. (= i pečkaltmâ)*  
 'Über den See läßt eine Kuh und schießt.'  
 (Das Brechen des Eises)

Eine derartige Wiederholung des Verbs wird in manchen tscheremissischen Grammatiken mit aspektartigen Mitteln verbunden, was nicht sehr überzeugend wirkt. Eigentliche Indikatoren von Aspekt und Aktionsart, d.h. Konverbkonstruktionen und modifizierende Verbalsuffixe kommen in den Rätseln bedeutend weniger zur Anwendung als in der Normalsprache. Das beruht einmal auf der Präsensform, zur andern auf den Ausdrucksmodellen, den Formeln, die Existential- und Prädikativsätze bevorzugen. Da die Momentan- und Frequentativsuffixe statt der eigentlichen Aktionsart oft die Modalität des verbalen Ausdrucks anzeigen (vgl. Kangasmaa-Minn 1985. 442), begegnen sie seltener in den definitionsartigen Rätseln als in einem erzählenden Text, der der subjektiven Einstellung des Erzählers mehr Raum läßt. Einen interessanten Gegensatz zum Tscheremissischen bildet hier das Wogulische, wo in den Rätseln häufig Frequentativsuffixe auftreten (Schellbach 1959. 77).

Zu den häufigsten Konjunktionen im Tscheremissischen gehört das temporal-konditionale *ḡân* 'wenn, da', das stets am Ende des Nebensatzes steht. Die gleiche Stellung kommt der konsekutiven Konjunktion *ḡânat* 'obwohl' zu. In der Sprache der Rätsel werden sie oft weggelassen, und nur die Anordnung der Sätze verrät ihr Verhältnis zueinander (4., 5.).

4. *ončâč ončet — ok koj, šeḡkač ončet — koješ. (= kũč)*  
 'Wenn du es von vorn betrachtetest, ist es nicht zu sehen, wenn du es  
 von hinten betrachtetest, ist es zu sehen.'  
 (Die Fingernägel)

5. *čēber ulam — ūdār om ul, počem kužu — βül'ō om ul, tārātāš ulam — tuara oγāt man.* (= *āreβā*)

'Obwohl ich schön bin, bin ich kein Mädchen, obwohl mein Schwanz lang ist, bin ich keine Stute, obwohl ich rund bin, nennen sie mich nicht Käse.'

(Die Rübe)

Die frequenzstarke, als Konjunktion zu deutende Anhangpartikel *-at* 'und, auch', die sowohl nebengeordnete Wörter als auch Sätze miteinander verbindet, begegnet in den Rätseln ziemlich selten zwischen Sätzen. Als Bindemittel aufeinander folgender, nebengeordneter Sätze dienen die Possessivsuffixe (der dritten Person). Die tscheremissischen Possessivsuffixe sind ihrer Bedeutung nach ja oft determinativ und bringen häufig die Beziehungen zwischen den Satzgliedern zum Ausdruck. Die Subjekte der Rätselmetaphern, d.h. der nebengeordneten Sätze des Frageteils, weisen ein Possessivsuffix auf, wodurch sie auf dieselbe erfragte Sache oder Gesamtheit hinweisen (6., 7.).

6. *luδāžā ere jūstāleš, jeržā ere kālma.* (= *βāńer kumaš*)

'Die Ente badet dauernd, der See gefriert dauernd.'

(Das Weben von Leinwand)

7. *nālātše saβa, tūžemše kušta.* (= *imńe jolđen počšo*)

'Vier klatschen, tausend tanzen.'

(Die Beine des Pferdes und der Schwanz)

In der Regel tritt das Possessivsuffix in dieser Funktion an das Subjekt des Satzes. In Existentialsätzen, die mit einem lokalen Adverbiale beginnen, fehlt es normalerweise. Bei einem temporalen Adverbiale in Satzanfangstellung drückt das Possessivsuffix Parataxe zwischen den Sätzen aus (8.).

8. *eržā lop, kasšā lop.* (= *opsa*)

'Am Morgen *lop*, am Abend *lop*.'

(Die Tür)

Als parataktisches Element dient das Possessivsuffix auch in solchen zweiteiligen Zeitbestimmungen wie *jūtšā kečāžā* 'Tag und Nacht', *kegežet telet* (2.Sg.Poss.) 'Sommer und Winter' (vgl. fi. *kesät talvet* 'Sommer und Winter' (eigtl. Pl.)), wo der Plural eine entsprechende koordinierende Funktion ausübt).

Im Lexikon der Rätsel nehmen die onomatopoetisch-deskriptiven Wörter einen wichtigen Platz ein; lautlich weichen sie mitunter erheblich ab von der normalen Phonotaktik der Sprache. Diese auch in der Alltagssprache äußerst üblichen Wörter können jedes beliebige Satzglied vertreten,

z.B. das Subjekt (9.), das Attribut (10.), das Adverbiale (11.), das Bezugswort der Postposition (12.) oder das Prädikat (13.).

9. *bočkāšto māñe-muño kija.* (= *kijar*)  
'Im Napf liegt *māñe-muño*.'

10. *lāḍāk loḍāk Piḡelḍā.* (= *luḍā*)  
'*Lāḍāk loḍāk* (d.h. schwankende) *Piḡelḍā*.'

11. *opsam puršām ta, jāḡkam šār-r-r boštāleš.* (= *šelsā*)  
'Ich kam zur der Tür hinein und meine Schwiegertochter lacht *šār-r-r*.'

(Die Spalte)

12. *am-am-am, am-am-am-ūmpalnā nolā pamaš, nolā pamaš ūmpalnā čāl-čāl-čāl, čāl-čāl-čāl ūmpalnā kū kurāk, kū kurāk ūmpalnā šem kožla, šem kožla kōrḡāstā šem sōsna kudalāšteš.* (= *ajdemā βuj*)  
'*Am-am-am*, auf *am-am-am* eine schmutzige Quelle, auf der schmutzigen Quelle *čāl-čāl-čāl*, über *čāl-čāl-čāl* ein Steinberg, auf dem Steinberg ein schwarzer Wald, im schwarzen Wald läuft ein schwarzes Schwein umher.'

(Der Kopf des Menschen)

13. *šište čok-čok, kisa pār-pār.* (= *toḡar, šančas*)  
'Der Specht *čok-čok*, die Meise *pār-pār*. (= Die Axt, die Späne)

Zahlreiche Rätsel bestehen nur aus onomatopoetischen Wörtern (14.). Mitunter findet sich dazwischen eine Lautsequenz, die an irgendein existierendes Wort erinnert, in diesem Kontext jedoch keinen Sinn zu ergeben scheint, z.B. die Wörter *apšat* 'Schmied' und *plak* 'Fahne' in Beispiel 15. Oder aber kann die Antwort unter den onomatopoetischen Wörtern versteckt sein, wie z.B. *polan* 'Schneeballstrauch' in Beispiel 16.

14. *pāltām pāltām pāltačaj, āspitārḍa jazli karla karlaḍām tim tim tiaḍām.*  
(= *aḡaj βuj dem kuralmā*)

(Das Pflügen mit einem altmodischen Pflug)

15. *cip, cip, kup, kup, apšat plak ḍāl ḍal.* (= *sūan*)

(Die Hochzeit)

16. *βišt βušt polan βušt klū-kūkūk.* (= *polan*)

(Der Schneeballstrauch)

In den Rätseln, die aus onomatopoetischen Wörtern gebildet sind, begegnet mehr Alliteration als in den anderen. Die für das Tscheremissische

charakteristische Figura etymologica verursacht ebenfalls in gewissem Umfang eine Alliteration; eine speziell zur Sprache der Rätsel gehörende Tendenz kann darin jedoch nicht gesehen werden.

Mitunter werden die Wörter durch verschiedene Endungen so verändert, daß sie deskriptiv klingen und der Satz wie Nonsense-Sprache wirkt. Jev-sevjev übersetzt das Rätsel (17.)

17. *izi izi iziña, toj toj tojmiška, Kuđi serka, mosna puniška.* (= *pârās*)

‘Klein klein klein, Messing-Messing-aus Messing, Ku *đ* ist grau, die Hoden haaring.’

(Der Kater)

Unterstrichen sind hier die “zusätzlichen” Suffixe: Sie gehören nicht zum Paradigma der Sprache. — An ein deskriptives Wort, das als Nomen agentis im Satz fungiert, können Suffixe von Nomina propria treten, wie *-βek* (*-bek*), *-met* und *-βi(j)*, wodurch gewissermaßen eine Personifizierung geschieht (18., 19.).

18. *izi pārtāβi den kuγu pārtāβi moγārēm korštāktarat.*

(= *šuršo, puđi*)

‘Eine kleine *Pārtāβi* und eine grosse *Pārtāβi* tun dem Körper weh.’

(Der Floh und die Zecke)

19. *tōrāštō tōšmet, omsa dūrāštō Jašmet.* (= *tōšak, šüksak*)

‘In der Hinterecke *Tōšmet*, bei der Tür *Jašmet*.’

(Das Federbett, Kehrlicht)

*Jašmet* ist ein existierender Name, während *tōšmet* aus der Antwort, dem Wort *tōšak* ‘Federbett’ durch Hinzufügung des Nomen propria-Suffixes *-met* gebildet ist.

In der Beschreibung des Rätselgegenstandes, des erfragten Objekts, begegnen häufig alte tscheremissische Namen, von denen allerdings ein Großteil ursprünglich türkischer Herkunft ist, z.B. *Akman, Aksar, Antāksa, βajđi, Šajđi, Jamet, Jaykelđē* (Männer) und *Lāštalče, Kānalče, Jašpika, Kačēri* (Frauen). — Oft wird das Objekt durch den Namen eines nahen Verwandten näher bestimmt (20.) oder auch durch die Verwendung der 1. Person Singular (20., 21.). Da die Denotate der Rätsel normalerweise im häuslichen Bereich liegen, erscheinen auch Begriffe der unmittelbaren Erfahrungswelt als ihre Metapher. Die Verwendung von Verwandtschaftsnamen sowie der 1. Person Singular ist auch in anderen Kulturen charakteristisch für die Metaphern der Rätsel, vgl. z.B. Beuchat (1965: 197), wo dies für Rätsel der Bantu belegt wird.

20. *kočajŋ salmam kumâkten om ket.* (= *iðəm*)

‘Die Bratpfanne des Großvaters kann ich nicht umstürzen.’

(Die Tenne)

21. *ik mokšëm kum i kočkam* (= *munar*)

‘An meiner einen Leber esse ich drei Jahre.’

(Der Wetzstein)

\*

Auf der Satzebene ist die Sprache der tscheremissischen Rätsel charakterisiert durch das Fehlen der Konjunktionen und die Kennzeichnung der Parataxe zweier oder mehrerer Sätze mittels der Hinzufügung des Possessivsuffixes der dritten Person, normalerweise ans Subjekt. Zum Lexikon des Rätsels gehören in unverzichtbarer Weise die onomatopoetischen Wörter, die auch allein den gesamten Frageteil ausmachen können. Zu den zentralen Elementen der Metaphern gehören ferner Nomina propria, Verwandtschaftstermini und Ich-Form.

SIRKKA SAARINEN

## Literatur

- BEUCHAT, P.D. (1965), Riddles in Bantu. In: A. Dundes (ed.), *The Study of Folklore*. Englewood Cliffs.
- DUNDES, A. (1965), *The Study of Folklore*. Englewood Cliffs.
- SAARINEN, S. (Im Druck), Timofej Jevsevjevs Folklore-Sammlungen aus dem Tschere-missischen II. MSFOu.
- KAIVOLA-BREGENHØJ, A. (1977), Arvoitusten ilmaisutekniikka. In: *Arvoitukset-Finnish Riddles*. Pieksämäki.
- KANGASMAA-MINN, E. (1985), Suomen verbi-ilmausten kvantiteetista ja kvaliteetista. Virittäjä.
- KUUSI, M. (1967), Johdatusta sananlaskuston formula-analyysiin. Kalevalaseuran vuosikirja 47. Helsinki.
- SHELLBACH, I. (1959), *Das wogulische Rätsel*. Ural-Altäische Bibliothek. Wiesbaden.